

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auszsh. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 27. April 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 47.

Ein beredtes Schweigen

beobachtet der schwaghafte „Typograph“ in einer für den Gutenbergbund höchst fatalen Sache, die ihm in einer seltenen Anwendung von Urteilsfähigkeit die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ anhängte. Es kommt ja wohl im Leben vor, daß einmal auch ein paar dicke Freunde aneinandergeraten, deshalb ist der allerdings etwas schwierigere Fall, daß so zwei Spegels wie Bündlerorgan und Wlanlistenblatt sich in die Haare fahren, also nicht unter allen Umständen ausgeschlossen. Und bei der landbekanntesten Lappigkeit von Wilhelm Hoffjäh erst recht nicht!

Dieser Herr, der, soweit die Oberhoheit des Ausschusses des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften dem Gutenbergbund überhaupt noch selbständige Regungen gnädigst gestattet, ja als der Spritzenführer im Bund anzusehen ist, der sich weidlich zu plagen hat, die fortgesetzt bald hier und bald dort ausbrechenden Kränze notdürftig zu löschen, bekommt dann und wann Einfälle wie ein altes Haus. Einmal verlangt dieser sonderbare Heilige, daß ihm der Verband die „Bruderhand“ zur Veröhnung biete. Dann wieder trumpft er gegen das Tarifamt auf, so daß in der Berliner Friedrichstraße alles von bleichem Schreden befallen wird. Wieder ein andres Mal mimt er den ehrlichen Matler gegen den Arbeitgeberverband und erweckt dort, wo man die bündlerischen Pappenheimer ja sehr genau kennt, das vernünftigste Lachen von der Welt. Und lehtsin glaubte er gar der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ zeigen zu müssen, was er für ein forscher, gerader Kerl ist, der alle Quertreiberinnen gegen Tarif und die durch denselben geschaffenen gewerblichen Einrichtungen mit Feuer und Schwert niederschlagen möchte.

Onkel Blantes Epigonen haben aber durch die Entente mit dem Scharfmacherverband etwas hinter die Kulissen blicken gelernt und fühlten sich daher veranlaßt, dem „Typograph“ zu bedeuten, das ihm so schlecht zu Gesicht stehende ungebührliche Wesen doch gefl. abzulügen, wie die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ ja der Bundesleitung lange Zeit zuvor schon einmal gesagt hatte, daß selbige mit ihrer grenzenlosen Ungeschicklichkeit — in Sachen der sogenannten Tarifreuerklärung des Bundes durch den Tarifauschuß im November v. J. — dem Gutenbergbunde mehr schade denn nütze. So ist es nur zu verstehen, daß die „D. B.-Ztg.“ in ihrer Nr. 9 d. J., nachdem sie dem „Typograph“ die für ihn als christliches Organ sehr bezeichnende Vorkaltung gemacht hatte, daß er sie auf Grund von „Entstellungen“ und „direkten Unwahrheiten“ zu verdächtigen und geschäftlich zu schädlichen Suche und diese Handlungsweise mit „Gaukeltrickschen“ verglich, äußerst anzüglich erklärte: „... das Komödienpiel des Gutenbergbundes seit der berühmten Tarifreuerklärung ist uns zuwider. Wenn aber die Schriftleitung des „Typ.“ den Mund noch weiter so voll nimmt, werden wir einmal das Zwischenspiel des Gutenbergbundes „hinter den Kulissen“ gebührend kennzeichnen. Die uns bekannten Tatsachen werfen auf die vielgerühmte Tarifreue ein eigenartiges Licht.“

Der „Typograph“ redete sich darauf mit allen möglichen Dingen um den Kern der Sache herum. Die Bemerkung: „Was die Drohung der „D. B.-Ztg.“ anbelangt, so sehen wir mit Ruhe den Entstellungen über das Zwischenspiel des Gutenbergbundes hinter den Kulissen entgegen, denn derartige Wägen verfangen bei uns nicht“, war alles, was das Bündlerorgan auf die peinlichen Andeutungen als zur Sache gehörig zu erwidern wußte. Aber nicht mit der Ruhe, die ein gutes Gewissen verleiht, wurde diese nur für oberflächlich Befende und Denkende selbstbewußt erscheinende Erwiderung gegeben, sondern aus zagendem, in Wirklichkeit vor den Entstellungen über das Komödienpiel und das Zwischenspiel hinter den Kulissen zitternden Herzen kam diese Entgegnung. Die sich direkt anschließende Sturmbeiwörung, indem der „Typograph“ den „Korr.“ als den lachenden Dritten der „D. B.-Ztg.“ an die Wand malte, verling auch bei dieser natürlichen Bundesgenossin, und so sagten sich die trotz dieses Renkontres vor wie nach dicken Freunde — der Arbeitgeberverband mit seinem Hauptorgan ist der dritte Mann bei dieser herrlichen Tripellallanz — im weitern dann die „Wahrheit“ mit äußerster Delikatess. Was mag aber erst zum Vorschein kommen, wenn die zwei Arbeitgeberverbandsorgane dem Gutenbergbund einmal nachdrücklich die Meinung sagen, nachdem die Leitung dieser selber Organisation schon bei dem jetzigen ersten Anlaufe dazu völlig zusammengeknickt ist???

Die Furcht vor dem „Korr.“ war aber überflüssig, denn lange zuvor, da das Blantesche Organ dem „Typograph“ den freundschaftlichen Rippenstoß gab, doch den Mund mit seiner Tarifreue nicht so lächerlich voll zu nehmen, hatten wir dem Bündlerblatt hinsichtlich des „Zwischenspiels des Gutenbergbundes hinter den Kulissen“ ein paar mal schon Winke mit dem Zaumpfahle gegeben, daß dem so gern den Geschwollenen spielenden Herrn Hoffjäh Stracks das Herz in die Hofen fiel ob unsrer Wissenschaft in dieser gar brenzlichen Geschichte.

Die Angst vor dem Verbanne brachte es dann dahin, daß die von der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ mit so großem Gepolter angekündigte Entfaltung über die offiziell geminte Tarifreue und die hinter den Kulissen sich abspielenden Machenschaften des Bundes auf den zahmen, nur auf Andeutungen sich beschränkenden Satz hinauslief: „Nunmehr erklären wir aber, daß wir mit X. Y. Z. die Firma Jilleßen in Berlin gemeint haben und mit dem Zwischenspiel hinter den Kulissen die Herrn Jilleßen durch den „Bundesvater“ Jllig und den Vertrauensmann gemachten Zusicherungen, welche aber nach der Tarifreue-Erklärung dieser Firma anscheinend infolge Instruktionen aus M.-Glabbach nicht gehalten werden durften.“

Die „vielgerühmte Tarifreue“ des Gutenbergbundes besteht in diesem Falle, wie zum bessern Verständnis hinzugefügt werden muß, darin, daß der Bundesvorsitzende und ein anderer Funktionär in verbindlicher Form die Zusicherung gegeben hatten, daß der Bund bei etwaiger (damals bevorstehender) Streichung der Firma Jilleßen — deren Inhaber bekanntlich Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes ist — wegen Mißachtung der Koalitionsfreiheit ihrer Gehilfen aus der Liste der tarifreuen Druckereien ihr keine Schwierigkeiten durch Aufhörenlassen der dort fast ausschließlich beschäftigten Bündler bereiten würde. Die Folge war, daß der Vorstand des Arbeitgeberverbandes von diesem Anerbieten des Gutenbergbundes als Retter in der Not seinen Mitgliedern auf dem Artikelwege allfögleich Kenntnis gab. Woraus hervorgeht, daß die Bundesleitung trotz der reichlich ein halbes Jahr früher passierten, auf dieselbe Ursache zurückzuführenden Bismarckschen Affäre keinerlei Reue und Verpflüchtung verspürte, aus ihrer vielgerühmten Tarifreue die selbstverständliche Konsequenz zu ziehen: bei einer gleichviel aus welchen Umständen erfolgten Streichung ihre in einer solchen Druckerei konditionierenden Mitglieder ohne weiteres herauszuziehen. Eine solche Tarifreue ist tatsächlich nichts andres als Komödienpiel. Ohne auch mit der „D. B.-Ztg.“ sich nur irgendwie zu identifizieren, muß man ihr in der Einschätzung der erwähnten, von dem Bunde mit dem Arbeitgeberverband betriebenen Machenschaften völlig beipflichten.

Von besonderem Interesse ist noch, daß wir zeitlich weit früher ebenfalls schon die Vermutung aussprachen, daß nicht aus eigenem Antriebe und nicht als nackte Pflichterfüllung für eine (angeblich) tarifreue Organisation der Bund noch in zwölfster Stunde seiner Mitgliedern zum Aufhören bei dem koalitionsrechtsfeindlichen Arbeitgeberverbandsvorsitzenden Dredre gab, sondern weil aus M.-Glabbach die Instruktion dazu kam!

Welches die Gründe für die tatsächliche Bundesleitung in M.-Glabbach hierfür waren, sei dahingestellt; gewiß ist, daß der Bund nur infolge dieser Direktive dann Kapitulieren wegen seiner im Falle Jilleßen vollbrachten Selbstentlässe schlagen konnte. Ihm selbst wäre dieser Mut der Konsequenz nie gekommen, wie das Braunschweiger Beispiel ja mit aller Deutlichkeit zeigt, wo man unbelümmert um die Streichung der Firma Bieweg am 3. April 1908 seine Leute ruhig weiterarbeiten ließ, ja sogar später die Tarifinstanzen anbettelte, doch das Weiterkonditionieren der Bündler bei jener Nichttariffirma zu gestatten, und, da dies für tarifreue Gehilfen doch von selbst ausgeschlossen, dann endlich im November v. J., nach sieben Monaten, die Bündler der Firma Bieweg den Rücken kehren.

In beiden Fällen kam zu den schon gesollten Blamagen aber noch die böse Schlappe, daß von den Jilleßenschen Bündlern so viel wieder zu den dortigen Fiesichtöpfen zurückkehrten, daß in der Hauptstadt durch diese eingearbeiteten Leute die Aufrechterhaltung des Betriebes bei dem Herrn Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes ermöglicht wird; bei Bieweg indes büßte der Bund durch Stehenbleiben des Vorsitzenden, des Kassierers usw. nicht nur an Mitgliedern, sondern auch stark an Ansehen bei der kräftig

von ihm pouffierten Geschäftsleitung ein. Der „Typograph“, der sehr wohl weiß, daß die Firmen Bieweg und Jilleßen dem Gutenbergbunde in ihren Druckereien deswegen keine Schwierigkeiten machen, weil er für sie als Organisation überhaupt nicht in Betracht kommt, feierte aber mit einem Brillantfeuerwerke das als Heldentaten des Gutenbergbundes, was vor kurzem die wohl informierte „D. B.-Ztg.“ als „Komödienpiel“, „vielgerühmte Tarifreue“, „Zwischenspiel des Gutenbergbundes hinter den Kulissen“ usw. annagelte!

Wenn man die Entwicklung dieser „Selbstentlässe“ des Gutenbergbundes chronologisch verfolgt, das für den Bund als Urheber, Wahrer und Mehrer des Tarifs geradezu niederschmetternde Urteil der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ — NB. seiner unentwegten Protektorin! — darüber vernimmt und vergegenwärtigt sich, daß damals der „Typograph“ mit Tiraden wie: „Der Gedanke der Tarifreue ist unsren Mitgliedern so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie jederzeit bereit sind, die größten Opfer für den Tarif zu bringen“ — „Solche Männer der Tat sind ein leuchtendes Vorbild für alle tarifreuen Gehilfen“ — „Mit dieser Tat haben sie ihrem Namen als Gutenbergbändler Ehre gemacht“ usw., so erhält man einen Gradmesser, wie das Bündlerorgan gewerkschaftliche und tarifliche Tugenden aufzufassen gewohnt, wie sehr es von Wahrheitsliebe durchdrungen — und wie stark es dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen ist!

Nicht um mit dem „Typograph“ zu polemisieren — ein Beginnen, dem wir aus Reinlichkeitsgründen recht gern aus dem Wege gehen —, sondern aus einer historischen Notwendigkeit heraus soll mit diesen Ausführungen nur dargelegt sein, daß das mit Glacéhandschuhen geführte Renkontre zwischen „Deutscher Buchdruckerzeitung“ und „Typograph“ resp. Gutenbergbund mit einer ganz kläglichen Niederlage der Jllig, Hoffjäh und Konforten geendet hat. Denn schon ist die vierte Nummer des „Typograph“ erschienen, seitdem die „D. B.-Ztg.“ das Schutz- und Trugbündnis des Gutenbergbundes mit dem Tarif- und Organisationsgegner und Scharfmacherverbandsvorsitzenden Jilleßen aufdeckte, und noch immer schweigt der „Typograph“, der sonst mit dem Worte kneifen so freigiebig ist, sich vollständig über die Affäre aus. Ebenjo beredt war sein Schweigen über diese schimpfliche Geschichte ja schon vor fünf Monaten, als der „Korr.“ mehrmals nicht mitgauerstehende Hindeutungen auf das unsaubere Komödienpiel im Falle Jilleßen machte.

Reuen kann er die schenlich blamable Angelegenheit nicht, also kneift er und möchte so schnell wie möglich Gras über diese seinen Tatendrang und seine Tarifreue so drahtlich beleuchtenden Fälle wachsen sehen.

Es gibt Leute, die des Gutenbergbundes Beteuerungen immer noch als bare Münze nehmen. Die hier vorgetragenen Tatsachen könnten und müßten aber auch den letzten von dem Wahne kurieren, daß der Bund, der im bösen wie im guten völlig von M.-Glabbach abhängig ist, und dem — der angeblich neutralen Mustergewerkschaft! — selbst von der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ diese Eigenschaft totaler Unselbständigkeit attestiert worden ist, irgendwie als Vertragspartei in Betracht kommen kann. Wer mit dem Gegner im Baktieren schon so weit war (und das obendrein zu dem Zeitpunkt, wo die Bundesleitung heiß um das Prädicat der Tarifreue war!), dem ist für einige Silberlinge mehr jeder Verrat zuzutrauen.

Ferieneinführung:

Wenn der Winter auf die Meige geht, wenn die Tage länger werden und die Sonne sich wieder mehr unsern Planeten zuneigt, dann erfüllt des Menschen Herz ein geheimnisvolles Ahnen von etwas Höherem und Schönerem. Man möchte Schwingen haben und sich erheben und hinausfliegen aus der Enge der Werkstatt, hinausfliegen in die Freiheit, um frei zu sein von allem, was das Leben sonst beengt. . . .

Doch des Lebens ewig gleichgestellte Uhr hält uns gebannt an unsern Arbeitsplatz. Nur die Sonn- und Feiertage sind für uns da, um hinauszufliegen zu können in Feld und Wald, auf Berge und Hühen. Doch zu kurz ist die Zeit, um weiter als in die Umgegend der Stadt sich zu begeben. Nur wenige Stunden sind es, die uns zur Verfügung stehen. Wie beneiden wir dann

bleiben, die „es“ haben, die die Schönheiten der Natur wohnen, ja monatelang genießen können. Der Wunsch und die Sehnsucht werden in uns wach, auch einmal auszuspannen von der Arbeit und einige Zeit sorgenlos ande Luft zu atmen und andre Gegenden zu sehen. Auch einmal Mensch sein unter Menschen — in Freiheit und im Genießen. — — —

Doch ich will meiner Phantasie die Bügel nicht weiter „schleßen“ lassen, sondern auf den Zweck dieses Artikels eingehen: Feriengewährung.

Wemerk sei vorweg, daß eine ganze Anzahl Buchdruckerien ihren Personalen bereits Ferien gewährt, in richtiger Erkenntnis dessen, daß es auch einem Gesellen zuträglich ist, wenn er einmal ein oder zwei Wochen im Jahr ohne Arbeit lebt. Doch die Zahl derer sollte viel größer sein. Ja, ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Tarifschuß bei seiner nächsten Tarifberatung dazu kommen wird, die Gewährung von Ferien allen Tarifdruckerien zur Pflicht zu machen. Bis dahin gehen allerdings noch einige Jahrgänge ins Land und wo ist es wohl zweckmäßig, zu versuchen, schon jetzt Ferien in den Druckerien zu erhalten.

Es ist da vor allem notwendig, daß die Ortsvereine eine Statistik aufnehmen, in welchen Druckerien Ferien gewährt werden. Diese Statistiken müßten dem Verbandsvorstand eingehandt werden und dieser hätte dieselben zu sichten und eine Hauptstatistik aufzustellen und die letztere den Ortsvereinen zuzuführen. In der Hand dieser Statistik müßten die Ortsvereinsvorstände an die Prinzipale herantreten, sei es auf dem Wege des Zirkulars oder durch die Vertrauensmänner oder auf sonst eine Art. Der Lokalverein Hannover hat eine Ferienstatistik bereits aufgenommen.

Wenn im „Korr.“ Feriengewährungen oder -erweiterungen mitgeteilt werden, so glauben wohl die meisten Kollegen, daß diese Ferien ohne Zutun der Personalgewähr sind. Dies ist jedoch meistens nicht der Fall. In der Regel sind die Kollegen in dieser Beziehung vorstellig geworden.

Als Beispiel möchte ich folgendes anführen. In Deutschland gibt es etwa 45 sozialdemokratische Druckerien einschließlich einiger sozialdemokratischer Privatbetriebe. Eine am 9. Dezember 1906 in Berlin stattgefundene Konferenz der Geschäftsführer sozialdemokratischer Druckerien beschloß u. a.: „Alle bis zum 1. Oktober des laufenden Jahres ins Geschäft eingetretenen und bei Beginn der Ferien noch beschäftigten Arbeiter haben für das nächste Jahr Anspruch auf Ferien von einer Woche unter Fortzahlung des Lohns.“ Diese sozialdemokratischen Druckerien genießen nun alle Ferien, und zwar nicht nur eine Woche, sondern einige 20 Druckerien sogar sieben, acht, neun bis zwölf Arbeitstage. Allerdings ist die über ein Woche Feriendauer fast durchweg erst auf Vorstelligwerden der Personalität bewilligt worden.

Hier will ich einfügen, daß vor einigen Wochen — wohl auf Betreiben der Personalität der sozialdemokratischen Druckerien — eine Konferenz der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Druckerien stattfand, die in der Ferienfrage folgenden Beschluß faßte: „Alle bis zum 1. Oktober des laufenden Jahres ins Geschäft eingetretenen und bei Beginn der Ferien noch beschäftigten Arbeiter haben für das nächste Jahr Anspruch auf Ferien von sechs Arbeitstagen unter Fortzahlung des Lohns. Angestellte, die am 1. Oktober des laufenden Jahres mindestens fünf Jahre ununterbrochen im Betriebe beschäftigt sind, erhalten einen Ferienurlaub von neun Arbeitstagen. Angestellte, die am 1. Oktober des laufenden Jahres mindestens zehn Jahre ununterbrochen im Betriebe beschäftigt sind, erhalten einen Ferienurlaub von zwölf Arbeitstagen.“

Die Kollegen werden nun einwenden, daß es in sozialdemokratischen Druckerien auch nicht schwer ist, etwas zu erlangen. Gemach, ihr Herren! Neben höheren Löhnen, die gezahlt werden, besteht auch die achtstündige Arbeitszeit, sowie Ferien. Und die sozialdemokratischen Geschäfte müssen, wie sie vorgeben, dabei mit den bürgerlichen Geschäften konkurrieren können. Es liegt also da nichts näher, daß auch die nichtsozialdemokratischen Druckerien sehr wohl in der Lage sind, ihren Personalen Ferien zu gewähren, fernerfalls dieselben gerade in die Zeit fallen, in der es mit der Arbeit in den Druckerien etwas flau steht. Nebenbei wird das ohnehin schon große Arbeitslosenproblem nicht noch größer.

Im übrigen mag hier erwähnt werden, daß die Personalität der sozialdemokratischen Geschäfte von der Klasseneinteilung der Ferien, wie sie auf der letzten sozialdemokratischen Geschäftsführerkonferenz beschloßen ist, nicht befreit ist. Sie verlangen zwei Wochen Ferien für sämtliches Personal ohne Unterschied der Dauer der Beschäftigung.

Zum Schluß wage ich die Behauptung aufzustellen, daß die Gewährung von Ferien eine erstklassige soziale Tat ist. Und es sollte nichts unerwünscht gelassen werden, dahin zu streben, daß alle Arbeiter in den Genuss von Ferien kommen.

Hannover.

F. Hartung.

Aus dem Auslande.

Holland. Die Arbeitskammern stehen hierzulande nicht in besonderer Gunst. Auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse wirken sie nur wenig ein und bei Konflikten war ihr vermittelnder Einfluß sehr gering. Einige Kammern übernehmen da, wo es der Organisation ermangete, an deren Stelle die Kleinarbeit. Sie erwirkten, daß diejenigen Arbeiter, welche plötzlich entlassen wurden, für einige Tage Lohn beanspruchen konnten.

Das ist aber auch alles, was zu ihrem Lobe zu sagen wäre. Was man von diesen Körperschaften als einem Produkte der sozialen Gesetzgebung aber erwartete, haben sie nicht gebracht. Sie besitzen zu wenig Macht und haben nichts hinter sich, was ihren beschließlichen Nachdruck verleihen könnte. Auch bei Abfassung des Gesetzes über die Regelung der Arbeitsverhältnisse, den Arbeitsvertrag, enttäuschten die Arbeitskammern. Einer der bedeutendsten Parlamentarier, Dr. Kuyper, schrieb im vorigen Jahre, wie die Einrichtung dieser Kammern hätte sein müssen, um wirklich den Arbeiterstand zu vertreten und zu schützen. Er sagte u. a.: „... Ich stelle mir vor, daß wir ganz andre Arbeitskammern erhalten hätten, als wir sie besitzen, daß diese Kammern die Bedingungen für die Arbeitsverträge zur Reife bringen würden, und daß denselben alsdann auch die zwingende Macht eingeräumt werden sollte, den geschaffenen Bedingungen auch Achtung zu verschaffen. ... Nicht der Staat sollte diese Bedingungen von oben herab festsetzen, sondern aus Arbeiterkreisen, vereint mit den Prinzipalen, sollten selbige abgeschloßen werden. Die Arbeitskammern müssen die Befugnis haben, die Verträge einzufordern und zu sichten, und erst nachdem dieses geschehen, sollen dann die Bedingungen gesetzlich festgelegt werden. ... Bei mir kam alles aus dem Arbeitsvertrag an, in welchem ich auch die verpflichtete Versicherung geregelt gesehen hätte wollte. Und indem ich den Arbeitskammern diese Aufgabe gestellt hätte ich ihnen aber auch die Macht eingeräumt, die Bestimmungen der Arbeitsverträge zu überarbeiten, und ebenfals, was die Invalidentversorgung anbelangt, diese mit Zwang zu versehen. ...“ Dr. Kuyper's Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Da jetzt die Zeit der Wahlen zur Neubewegung der Arbeitskammern ist, so steht zu hoffen, daß jeder seine Pflicht tut, damit die abtretenden Mitglieder des Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes wieder als Weisiger aus dem Wahlkampf hervorgehen.

Das Blatt „Land und Volk“ schrieb kürzlich: „Die christlichen Typographen haben in Den Haag mitten im Streife die ‚Federation‘ und die ‚Typographischen Vereine‘ verlassen, indem sie bei einem günstigen Augenblicke den Prinzipalen zu Willen standen, so daß die Unterhandlungen, welche auf dem Punkt angelangt waren, für die Arbeiter einen günstigen Kollektiven Arbeitsvertrag zum Abschluß zu bringen, scheiterten. Ob die katholischen Fachgenossen diesem schlechten Vorbilde folgen werden?“ Eine neue Fachzeitung hat eine Umsterdamer Drucker unter dem Titel „Ons Vakblad“, Monatschrift für die Buchdruckerkunst in den Niederlanden, herausgegeben. Bei der bereits erscheinenden zahlreichen Fachliteratur eine gewagte Sache.

Schweden. Bisher beruhte die Krankenunterstützungskasse innerhalb des Verbandes nur auf freiwilliger Mitgliedschaft, und schon längst war der Wunsch laut geworden, diesen Unterstützungszweig obligatorisch zu gestalten. Verschiedene Schwierigkeiten haben diesem Wunsche noch im Wege gestanden. Jetzt ist ein Statut ausgearbeitet, das geeignet ist, diese zu beseitigen und den Wunsch in Erfüllung gehen zu lassen.

Auf Veranlassung der Regierung führt jetzt der Verband eine genaue Arbeitslosenstatistik.

In einer schwedischen Zeitung erschien neulich ein Inserat, in dem ein Barbiergehilfe gesucht wurde, der gleichzeitig in der Buchdruckerlei mit ausshelfen kann. Unterzeichnet war das Inserat: „J. M. Schermans Rasiersalon und Lithographendruckerei, Strömgrund“!

Norwegen. Der Verbandsvorstand hat ein kleines Handbüchlein für reisende Buchdrucker herausgegeben. Es befinden sich in diesem sämtliche Reisevorteile innerhalb Norwegens aufgezeichnet. Einige neue sind hinzugekommen. Auch über die internationalen Verbindungen und die Reiseunterstützung im Ausland orientiert das Heft. Übrigens erhalten jetzt auch die Mitglieder die Fahrt nach einem andern Konditionsorte vergütet. Die Summe wird auf den Betrag eines Unterstützungstages abgerundet und bei der Arbeitslosenunterstützung in Anrechnung gebracht.

Zu der Feier des 25jährigen Jubiläums des norwegischen Buchdrucker-(Prinzipal-)Vereins waren auch der Verbandsvorsitzende und Geschäftsführer sowie der Vorsitzende des Ortsvereins Kristiania mit Einladungen bedacht worden, aber nur der letztere war erschienen. Bei der Tafel hielt ein Prinzipal auch eine Rede für die Arbeiter und legte sich für sie ordentlich ins Zeug. Kollege J. Rogne nahm darauf Veranlassung, diesem Prinzipale zu danken.

Südamerika. Im italienischen und französischen Zentralorgane sind einige Nachrichten aus Südamerika enthalten, die der in Buenos Aires arbeitende Mailänder Kollege G. Fontane sandte, denen wir das Wichtigste hier entziehen: Durch die fortwährenden Einwanderungen, zu denen kein Ausweispapier noch sonst was nötig ist, ergibt sich ein buntes Gemisch von Nationalitäten und Qualitäten. Dies ist ein nicht unmerkliches Hindernis in der Organisationsentwicklung. Die Bevölkerung setzt sich meist aus Italienern, Spaniern und Franzosen zusammen. Deutsche und Engländer sind in einer beträchtlichen Minderheit, haben aber trotzdem Examina, Gelehrtenkürsel und fast den ganzen Handel in den Händen. Die Organisation der Buchdrucker hat keine Vergangenheit, keine hervorragenden Männer und Führer. Alles ist provisorisch, vorübergehend, fast niemand verspürt aus eigenem Antriebe das Bedürfnis der Organisation, jeder denkt in egoistischer Weise an sich. Und nach dieser recht bedauerlichen Charakteristik soll die Organisation der Buchdrucker die beste Gewerkschaft sein, die in Südamerika existiert! Wie mag es da erst bei den schlechtesten aus-

sehen? Durch das Fehlen organisatorischer Einrichtungen sind bei der Arbeitslosigkeit viele gezwungen, irgendeine andre Beschäftigung zu ergreifen. Wie schon in Nr. 26 des „Korr.“ unter dieser Rubrik gemeldet wurde, beabsichtigt man den Tarif zu erneuern. Der letzte Tarif galt nur für zwei Jahre, schon seit September werden Verhandlungen gepflogen. Auch im neuen Tarife soll der achtstündige Arbeitstag, der mit den Lithographen zusammen errungen wurde, mit dem es aber in Wirklichkeit sehr windig ausfiel, bestehen bleiben. Auf die offizielle Anerkennung des Verbandes wird der Hauptverlang gelegt. Von seiten der Prinzipale wird das Verlangen nach Schiedsgerichten gestellt, wie sie in Deutschland und Österreich schon lange gebräuchlich sind.

Gau Schleswig-Holstein.

Die Delegierten des Gaus Schleswig-Holstein traten am Freitag, den 9. April in Neumünster in Harns Gasthofe zum ordentlichen Gantage zusammen und wurden von dem Organisationssekretär Typographia mit dem Chorliede „Brüder reißt die Hand zum Bunde“ begrüßt. Der Gauvorsitzer Prüiter (Kiel) eröffnete die Verhandlungen um 10^{1/2} Uhr mit herzlich Worten der Begrüßung und dem Wunsche, die heutigen Beratungen möchten dazu beitragen, den Verband zu fördern und zu stärken.

Die Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 43 Delegierten; Brecklum und die angeschloßenen Orte waren nicht vertreten. Das Bureau bestand aus dem Gauvorsitzer, dem Kassierer und dem Schriftführer; hinzugezählt wurde von der Versammlung noch ein zweiter Vorsitzender und ein zweiter Schriftführer.

In die Mandatprüfungs- und Diätenkommission wurden fünf Kollegen gewählt. Da ein Wahlprotokoll vorlag, wurde seitens des Gauvorsitzenden der Kassierer zur Klarlegung der Sache in die Kommission delegiert.

Ein Antrag, das Protokoll des letzten Gantages nicht zu verlesen, wurde mit dem Einwande, daß manche darin verzeichnete Angelegenheit auf den heutigen Gantag Bezug haben dürfte, abgelehnt. Das Protokoll wurde verlesen und nach einer kleinen redaktionellen Änderung genehmigt. Der im Protokoll enthaltene Satz, daß ältere, auf die Entwicklung des Gaus Bezug habende Schriftstücke nicht vorhanden sind, veranlaßte einige Kollegen, dahingehende Aufklärungen zu geben.

Die Abfassung des „Korr.“-Berichts über den letzten Gantag hat nicht die Zustimmung einiger Mitgliedschaften gefunden. Es wurde bemängelt, daß nur einige Kieler Kollegen als Redner verzeichnet waren. Das habe in der Provinz den Anschein erweckt, als hätten die Provinzdelegierten auf dem Gantag ihre Pflicht nicht getan. Einer Anregung, in Zukunft überhaupt keine Namen zu nennen, wurde zugestimmt.

Den seit dem letzten Gantage verstorbenen Kollegen Vorbed (Segeberg), Steiner (Gutin), Küster (Vordesholm), Rinke und Westerhaus (Kiel) und den verstorbenen Invaliden Bargstädt (Eidelstedt), Einfeldt (Kiel), Barsen (Flensburg) widmete der Vorsitzende einen Nachruf. Die Versammelten ehrten das Andenken der Dahingegangenen in der üblichen Form.

Sodann wurde zur Erlebigung der Tagesordnung geschritten. Zum 1. Punkte:

Bericht des Gauvorsitzenden und der Mitgliedschaften, verlies der Vorsitzende auf den gedruckten vorliegenden ausführlichen Bericht. Das Jahr 1906 verlief für den Gau in ruhiger Weise und die einfindende Krise trat nicht in so scharfer Form in Erscheinung, wenn sie auch nicht spurlos an uns vorüberging. Der Mitgliederstand hat sich von 811 auf 873 gehoben und demgemäß hatte die Gantasse auch eine Mehreinnahme zu verzeichnen. Das Vermögen des Gaus in Höhe von 9000 Mk. ist bei der Sparfasse in Kiel belegt, wofür an Zinsen bis 1. April 1909 eine Einnahme von 159,96 Mk. zu verzeichnen war.

Im Berichtsjahre sind die Orte Eidelstedt, Schiffbet und Bokstedt an Hamburg sowie Lauenburg an Hannover abgetreten worden. Es geschah das auf Wunsch der dort arbeitenden Mitglieder, da besonders die ersteren Orte nahe bei Hamburg liegen, während Lauenburg mehr Verbindungen mit Altona besitzt. Der Vertreter von Bergedorf machte bei dieser Gelegenheit alle diese Umstände auch für seinen Ort geltend und es wird nur eine Frage der Zeit sein, daß auch Bergedorf an Hamburg angegliedert werden muß, da ja die wirtschaftlichen Verhältnisse fast die gleichen wie in Hamburg seien.

Den Tarif haben im Jahre 1908 neun Firmen anerkannt und es ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Bemühungen des Gauvorsitzenden, überall tariflich gesunde Arbeitsverhältnisse zu schaffen, von Erfolg gekrönt worden sind.

Mit dem Wachsen der Mitgliederzahl häufen sich naturgemäß die Verwaltungsgeschäfte und es ist jetzt bereits mit großen persönlichen Opfern verbunden, dieselben im Nebenamt zu erledigen. Wir werden uns daher wohl mit der Frage der Umstellung eines Verwalters auf einem der nächsten Gantage beschäftigen müssen.

Der Bericht des Vorstandes löste eine lange und sehr rege Diskussion aus und beteiligten sich an derselben besonders die Provinzdelegierten in größerer Anzahl. Auf alle Einzelheiten hier eingehen, muß sich der Berichterstatter verweigern. Sache der Delegierten ist es ja, ihre Mitgliedschaften eingehend zu unterrichten. Eine Reihe von Wünschen, die bei Abfassung der späteren Gauberichte berücksichtigt werden möchten, wurden dem Gauvorsitzenden unterbreitet und die Erfüllung derselben, soweit es irgend möglich, auch zugesagt. Besonders erwünscht wurde eine übersichtliche Angabe der im Gau und im

ganzen Reihe beschäftigten Nichtmitglieder. Auch eine übersichtlichere Zusammenstellung der im Gau in Betrieb befindlichen Gesmachungen, nach Systemen geordnet, wäre am Platz. Einer Anregung, zwecks Ausübung besserer Agitation eine Auswechslung der Referenten der einzelnen Mitgliedschaften vorzunehmen, wurde widersprochen. Die Agitation im abgelaufenen Jahre habe genügt und auch ganz schöne Erfolge gezeigt. Der Gauvorstand verfiel über genügende Kräfte, um die Provinz agitatorisch bearbeiten zu können. Bedauerlich sei es jedoch, daß sogar eine Mitgliedschaft das ihr zugedachte Referat ablehnte; man könne auch die Beobachtung machen, daß gerade die Versammlungen, in denen ein Vortrag gehalten werden soll, recht schwach besucht werden. Einige in letzter Zeit veröffentlichte Beispiele beweisen dies zur Genüge. Auch die Pflege der Kollegialität und des Zusammengehörigkeitsgefühls lassen in einigen Orten noch recht viel zu wünschen übrig. Nationalitätsbündel und heimliche persönliche Heiraten geben leider zu oft den Anlaß, das schöne Ziel unserer Organisationsstätigkeit aus dem Auge zu verlieren und den im Interesse der Allgemeinheit tätigen Kollegen diese Arbeit zu verleiden. Den Wert der Gemeindefunktionäre für unsere Ortsvereine haben eine ganze Anzahl Kollegen leider noch nicht richtig erkannt; sie bezeichnen die Kartelle „nach berühmten Mustern“ als sozialdemokratisch und glauben sich etwas zu vergeben, wenn sie mit den Vertretern der örtlichen Arbeiterchaft in den Kartellen zusammenarbeiten sollen. Hoffen wir, daß auch diese Kollegen sich bald eines Besseren belehren lassen. — Die christliche Firma Hylhoff in Neumünster, die nur Nichtmitglieder beschäftigt, mußte seinerzeit aus dem Tarifverzeichnis gestrichen werden. Trotzdem dort tarifliche Zustände herrschen, ja zum Teil über Tarif entlohnt wird, kann doch an eine neue Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nicht gedacht werden, solange die Firma keine Verbandsmitglieder in ihrem Betriebe duldet. — In Flensburg sind leider einige Ferienentzählungen zu verzeichnen gewesen, die wohl auf Intentionen des Vereins der Zeitungsvorleger für Schleswig-Holstein zurückzuführen sind.

Am Schlusse der Diskussion wurde dem Gauvorstande der Dank für die einwandfreie Erledigung der Geschäfte des Gaus ausgesprochen. Der Vorsitzende referierte in seinem Schlusswort und versprach, alle gegebenen Anregungen im neuen Jahre so viel als möglich zu verwerten. Einteilung der Gaus. Hierbei entwickelte sich eine rege Debatte. Der Vorsitzende gab die Ansicht des Zentralvorstandes, die in einem Zirkulare niedergelegt ist, bekannt. Nachdem sich eine Anzahl Redner teils für, teils gegen die Beibehaltung der Gaus in ihrer jetzigen Form ausgesprochen und allgemein anerkannt wurde, daß es schwer sei, hier einen richtig gangbaren Weg zu finden, wurde folgender Antrag angenommen:

Der Gau Schleswig-Holstein erklärt sich dagegen, daß eine Neuordnung der Gaus durch Gliedwerk mit den einzelnen Gauen erfolgt; daß vielmehr, wenn eine Neuordnung nötig, für eine völlige Neuerteilung des Verbandsgebietes nach großen Gesichtspunkten Propaganda gemacht werden möge.

Veratung der Anträge. Die Mitgliedschaft Apenrade befragte: „Der Gautag wolle beschließen, zwecks besserer Pflege der Kollegialität sowie einer zweckmäßigen Agitation unter der Kollegenschaft den Gau Schleswig-Holstein in Bezirke einzuteilen.“ Dieser bereits im Vorjahre vom Gautag abgelehnte Antrag, der die Mitglieder finanziell belasten würde, dessen Ausführung auch infolge der geographischen Lage der meisten Druckorte auf Schwierigkeiten stößt, wurde in namentlicher Abstimmung mit 39 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Die Mandatsprüfungskommission beantragte, sämtliche 43 Mandate für gültig zu erklären. Die Ausführung der Mandatsformulare solle in Zukunft genauer gesehen werden. Sodann wurde in die Mittagspause eingetreten.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde in der Beratung der Anträge fortgefahren. Der vom Gauvorstande vorgelegte Entwurf der neuen Gausungen wurde nach Bornaahme einiger redaktioneller Änderungen angenommen. Nur beim § 16 (Unterstützungen) wurden einige einschneidende Verbesserungen vorgenommen. Der Antrag Kiel: „Nach Leistung von 250 Beiträgen zur Gauskasse eine Unterstützung von 1 Mk. täglich auf die Dauer von 20 Wochen zu gewähren, wenn das Mitglied betreffs der Ortsunterstützung vom Verband ausgesteuert ist“, wurde infolgedessen geändert, als gesagt wurde: „Nach Leistung von 250 Verbands- und 52 Gausbeiträgen eine Unterstützung von 1 Mk. täglich usw.“ Ferner machte es sich notwendig, daß die Anzahl der geleisteten Beiträge und die Bemessung der Unterstützungen so festgelegt werde, daß sich die Möglichkeit geboten ist, mit recht vielen oder allen Gauen Gegenseitigkeit abzuschließen zu können. Der von den süddeutschen Gauen vorgelegte Gegenseitigkeitsvertrag wurde allgemein begrüßt und als erster Schritt zur Einführung einheitlicher Zuschüsse im ganzen Reich angesehen. Der lange gesuchte Weg, aus dem Dabrinthe der verschleierten Unterstützungsfrage herauszutreten, sei dadurch endlich gefunden. Der Gauvorstand wurde beauftragt, auf Grund dieses Vertrags der süddeutschen Gauen mit möglichst allen Gauen zwecks Abschluß der Gegenseitigkeit in Verbindung zu treten.

Die Geschäftsordnung des Gaus wurde mit den vom Vorstande vorgesehenen Änderungen angenommen.

Die Regelung der Remunerationen wünschten die Anträge Apenrade, Flensburg, Kiel und Westerland-Sylt. Es wurde beschlossen, Mitgliedschaften von sechs Mitgliedern an 2 Proz. zu überweisen. Die Berechnung erfolgt durch Abrundung bis zu einer halben oder ganzen Mark nach oben.

Der Antrag Kiel, den Mitgliedern einen Ausweis über die von ihnen gezahlten Beiträge in die Hände zu geben, um so eine bessere Kontrolle ausüben zu können, wurde dem Gauvorsteher zur Erörterung auf der nächsten Gauvorsteherkonferenz überwiesen.

Damit waren die vorliegenden Anträge erledigt und wurde in die Beratung der übrigen Tagesordnungspunkte eingetreten.

Der Beitrag wurde in der bisherigen Höhe belassen. Für außerordentliche Ausgaben stellte die Versammlung dem Gauvorstande 600 Mk. zur Verfügung.

Als Entschädigung für die Verwaltung wurden dem Gauvorstande 2 Proz. der Verbands- und Gausbeiträge gewährt.

Die Delegierten zum Gautag erhielten 7 Mk. Tagesgeld und Fahrt III. Klasse vergütet.

Zum Vorort wurde wiederum Kiel bestimmt und der bisherige Gauvorsteher Prüiter einstimmig wiedergewählt. Die Wahl der übrigen Mitglieder des Gauvorstandes bleibt dem Vorort überlassen.

Der nächste Gautag wird in Flensburg zusammenzutreten.

Unter „Verschiedenes“ wurde das Kapitel „Auskunfterteilung“ angeknüpft. Der weitaus größte Teil der Redner war mit der jetzigen Handhabung nicht einverstanden. Den einzelnen Ortsvereinen sei dadurch eine wichtige Waffe aus der Hand gewunden. Wenn auch die frühere Art der Auskunfterteilung manchem Verbandsfunktionäre gefährlich geworden sei, so habe man doch auch viele Erfolge zu verzeichnen gehabt und manchen Kollegen vor größerem Schaden bewahrt. Als gut disziplinierter Verbandsmitglied wollten wir uns jedoch dem Beschlusse des Zentralvorstandes fügen. Die Überlastung der Gauvorsteher trage vielleicht von selbst dazu bei, daß der Beschluß mit der Zeit geändert werde. Von seiten des Gauvorstandes wurden die Maßnahmen des Zentralvorstandes verteidigt und auf die von letzterem herausgegebenen einschlägigen Zirkulare verwiesen. Einen Beschluß in dieser Sache zu fassen, sei nicht ratsam, da man erst die praktische Wirkung der neuen Einrichtung abwarten müsse.

Im Fürstentume Lübeck ist in diesem Jahre zum ersten Male der Grillsonntag als Feiertag fallen gelassen worden, was hier registriert sei, da in Schleswig-Holstein (mit Ausnahme der Kreise Stormarn, Lauenburg und Blankenese) dieser bisher als gesetzlicher Feiertag galt.

Die Anrufung der Schiedsgerichte wegen mitunter ganz belanglosen Streitfällen wurde zur Sprache gebracht. Die anwesenden Schilffenvorlegenden erläuterten verschiedene solcher Fälle und erjudeten, die Kollegen durch Aufklärung immer mehr mit den Bestimmungen des Tarifs vertraut zu machen, dann würden auch diese Unzuträglichkeiten verschwinden. Der Gauvorstand wurde beauftragt, ein informierendes Zirkulare herauszugeben, so daß jedes Mitglied unterrichtet werde.

Die als Delegierte anwesenden Arbeitsnachweisverwalter von Kiel und Flensburg nahmen Gelegenheit, einen von einem Provinzdelegierten erhobenen Vorwurf der nicht einwandfreien Vermittlung von Arbeitskräften nach der Provinz zurückzuweisen. Die Kollegen selbst trügen viel Schuld daran, wenn die Nachweise von den Prinzipalen nicht richtig gewürdigt würden. Die Beachtung der Meldebroschüren finde bei den Kollegen auch in den weitaus meisten Fällen nicht das richtige Verständnis und die hieraus entstehenden Mißheftigkeiten führten sehr oft zu Differenzen zwischen den Prinzipalen und den Verwaltern der Nachweise.

Nachdem noch die Zehrlistenstellung besprochen und eine Anregung der Typographischen Gesellschaft Kiel, durch Preisauschreiben eine bessere Ausstattung der vom Gau benötigten Druckfachen herbeizuführen, dem Gauvorstande zur gelegentlichen Beachtung empfohlen worden war, schloß der Vorsitzende gegen 8 Uhr abends mit einem dreifachen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker die Verhandlungen.

Die Delegierten blieben, soweit es ihnen die Zeit gestattete, noch einige Stunden im gemütlichen Kollegenkreise vereint, bis auch sie das Dampfropf der Heimat wieder zurückführte. Für die freundliche Aufnahme sei auch an dieser Stelle der Kollegenschaft Neumünsters der herzlichste Dank abgestattet.

Korrespondenzen.

Ausbad. In der am 16. April abgehaltenen Ortsvereinsversammlung hatten wir die seltene Ehre, unsern Zentralvorlegenden Döblin in unser Mitte zu begrüßen. Bedauerlicherweise hatten sich aber auch zu dieser Versammlung nur etwa die Hälfte der Mitglieder eingefunden. Kollege Döblin sprach über: „Die allgemeine gewerkschaftliche und tarifliche Lage im Buchdruckgewerbe“. Die Anwesenden drückten ihre Unzufriedenheit und Zufriedenheit durch großen Beifall aus. Auch an dieser Stelle sei unsern Verbandsvorlegenden nochmals herzlich gedankt.

Bautzen. Kollege Ernst Schreiber begehrt am 1. Mai sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Die Ehrung des Jubilars wird in der am 8. Mai im „Bürgergarten“ stattfindenden Versammlung erfolgen.

R. S. Berlin. (Korrekturen.) Wenn die Schriftstellerin Woy-Gd im vergangenen Jahre in einer Zuschrift an den „Korr.“ die Korrekturen schmeidelhafterweise als Männer mit literarischem Interesse bezeichnete, so hatte sie, wie der Augenschein unserer letzten Versammlung bewies, durchaus nicht unviel gesagt. Trotz

des prächtigsten Frühlingwetters waren pünktlich um 10^{1/2} Uhr über hundert Kollegen erschienen. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Schriftstellers Anselm Neust (Dr. phil. Ernst Samuel) über „Jhben und Gerhart Hauptmann“. Der Vortragende verstand es in meisterhafter Weise, die Bedeutung dieser beiden Großen der modernen Dichtung darzutun, wobei er besonders die Art hervorhob, wie beide die sozialen Gegenstände in ihren Dramen behandelten, und wie namentlich Jhben, der als erster Frauengestalt mit starkem Persönlichkeitsgefühl auf die Bühne stellte, als ein Bahnbrecher für die moderne Frauenemanzipation gelten kann. Allseitiger, langanhaltender Beifall zeigte dem Redner, daß seine Ausführungen alle Zuhörer lebhaft interessiert hatten. Aus dem sonstigen Verlaufe der Versammlung sei noch erwähnt, daß zehn Aufnahmegejude eingelassen waren und daß die Mitglieder aufgefordert wurden, die Schriftleitung unserer neuen „Fachmittellungen“ sowie auch unsern Rechtschreibauschuss mit Anregungen aus der Praxis zu unterstützen. Wenn der Buchdrucker-Duden heute noch mancherlei Unvollkommenheiten aufweise, um deren Verbesserung wir uns ja bemühen wollen, so haben diese Unvollkommenheiten aber doch wiederum meist ihren Grund in der amtlichen Rechtschreibung, die auch Professor Duden beachten müsse. Die neuliche Kritik der „Korr.“-Redaktion über die Dudenische Rechtschreibung sei also eigentlich nicht an die richtige Adresse gerichtet gewesen.

Bremen. Auf meine Mitteilung in Nr. 38 des „Korr.“, die ich vollinhaltlich auch heute noch aufrecht erhalte, erwidert der Verwalter des hiesigen Arbeitsnachweises, daß sich in seinen Händen eine Karte vom 16. November 1908 befände, die mit meinem Namen unterzeichnet sei, auf welcher um Erneuerung der Eintragung in die Liste der Arbeitslosen ersucht wird. In einem Schreiben vom 21. November 1908, das Herr Jakob Schmidt an mich richtete, erklärt er selbst, daß die Karte nicht von meiner Hand geschrieben sei. Meine Versuche, Einsicht von der Karte nehmen zu dürfen, hat Herr Schmidt verweigert. Im übrigen kann kein vernünftiger Mensch mich für Äußerungen meines Bruders verantwortlich machen. Endlich habe ich in meinem Schreiben vom 23. November 1908 Herrn Schmidt einwandfrei die Ursache meiner Nichtabmeldung, die gegenwärtig durch den Verwalter unterbleib, nachgewiesen und, obwohl ich um jene Zeit konditionslos war, Herrn Schmidt, da ich formell gefehlt hatte, um Streichung von der Liste des Paritätischen gebeten. Julius Giser.

Breslau. Auf Anregung des hiesigen Maschinenmeistervereins hatten am ersten Osterfeiertage sämtliche Maschinenmeistervereine Schlesiens Vertreter zu einer Konferenz nach hier entsandt, welche den Zweck haben sollte, engere Fühlung der Drucker der Provinz mit denen des Vorortes anzubahnen resp. sich zu einem Gau mit dem Vororte Breslau zusammenzuschließen. Betreten waren die Maschinenmeistervereine Breslau, Weuthen, Briesg, Gleiwitz, Ologau, Görlitz, Ratibowik, Liegnitz, Neiße und Neurode sowie der hiesige Orts- und Gauvorstand. Gauvorsteher Fiedler hielt einen Vortrag über: „Die Aufgaben der Maschinenmeistervereine“. In etwa einstündigen Referate verbreitete sich Redner über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Sparten und im besondern der ältesten derselben: der Drucker. Daß dieser Zusammenschluß zu einer Notwendigkeit geworden, darüber sei kein Wort zu verlieren. Der Hauptzweck der Sparten wäre die Weiterbildung des Nachwuchses in technischer Beziehung, und da sei noch ein reiches Arbeitsfeld gerade unter den Druckertöglern vorhanden. Reicher Beifall der Anwesenden dankte dem Referenten für seine Ausführungen. Hierauf erstatteten die Delegierten ihre Berichte. Daraus war zu entnehmen, daß — mit einzelnen Ausnahmen — noch manches zu wünschen übrig bleibt. Es muß deshalb mit erneuten Kräften vorgegangen werden, um das zu erreichen, was wir erstreben, und dort den Hebel ansetzen, wo es notwendig ist. Durch namentliche Abstimmung erklärten sich sämtliche Vertreter zum Anschluß an die Zentrale resp. den Gau Breslau bereit und wurde somit der „Schlesische Gausmaschinenmeisterverein“ mit dem Vororte Breslau gegründet. Hierauf kam noch die technische Weiterbildung der Mitglieder durch Rundsendung von fachtechnischen Vorträgen, Entsendung von Referenten usw. zur Besprechung. Ferner wurde beschlossen, alle drei Jahre eine solche Konferenz abzuhalten. Mit einem Hoch auf die Druckersparte und unsre Organisation wurde die sehr anregend verlaufene Zusammenkunft geschlossen.

Neuerbad. Zu der am 19. April im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Quartalsversammlung, die von 26 Kollegen besucht war, hatten wir das Vergnügen, unsern nummernreichen Gauvorsteher Knie zu einem Vortrage: „Rückblick und Ausblick“, in unser Mitte weilen zu sehen. Kollege Knie führte den Verammelten in gewohnt sachlicher und klarer Weise die Tätigkeit des Verbandes und den Wert der Tarifinstitutionen sowie unsere nächsten wichtigsten Aufgaben vor Augen. Unter herzlichem Danke für den Referenten wurde allseitig gewünscht, öfters solche Vorträge halten zu lassen und auch die in Stuttgart konditionierenden, aber hier wohnhaften Kollegen dazu einzuladen.

s. Frankfurt a. M. In der am 17. April abgehaltenen Bezirksversammlung wurde u. a. vom Vorsitzenden zur Sprache gebracht, daß ein Kollege in seiner freien Zeit eine eigene Druckerei betriebe. Die Versammlung stimmte dem Vorstande zu, daß gegen solche Kollegen energisch vorgegangen werden soll. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Überschuss von der Weihnachtsfeier 52,20 Mk. beträgt. Zum Ausfluß empfohlen wurden der

Seher Karl Maas, der wiederholten Vorladungen des Vorstandes auf gegen ihn erhobene Anschuldigungen nicht Folge leistete, der Stereotypen (jetzt Wirt) Karl Farkenthal wegen Abgang vom Beruf ohne nachgesuchte Gewährung weiterer Mitgliedschaft, und wegen Restierens die Seher Philipp Urnemann, Karl Düren (Lehrer, an der hiesigen Berechnungsstelle des Deutschen Buchdruckervereins angestellt, erklärte am 17. März seinen Austritt ab 1. Januar, ließ aber eine Aufforderung des Vorstandes, die Beiträge bis zu seiner Austrittserklärung zu bezahlen, unbeantwortet), Heinrich Köhler, Georg Luttrupp, August Schmittpott und der Prinzipal Jsa Wolf. Als Kandidaten zur bevorstehenden Gewerbegerichts Wahl wurden zwei Kollegen vorgeschlagen. Nach Entgegennahme des Kartellberichts, den Kollege Boyse-Petersen erstattete, wurde die Neu- bzw. Wiederwahl der Kartelldelegierten vorgenommen. Dem Antrag des Vorstandes auf Verlegung der Vereins- und Bibliotheksabende von Dienstag auf Montag wurde nach längerer Debatte zugestimmt. Betreffs der vierzehntägig erscheinenden „Mitteilungen“ wurde beschlossen, Geschäftsanzeigen nur in beschränkter Form gegen Bezahlung aufzunehmen, dagegen den Kollegenvereinen die Aufnahme von Anzeigen in gedrängter Form frei zu gewähren. Bei Punkt „Verfälschung“ wurde lebhaft debattiert über die gemeinschaftlich vom Gau- und Bezirksvorstande beschlossene Maßnahme, die konditionslos am Orte sich aufhaltenden Kollegen zu verpflücken, täglich sich zu melden und bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift für jeden Tag der Nichtmeldung die Unterstüfung zu entziehen. Nach Annahme eines Schlussantrags erklärte der Vorsitzende, daß der Beschluß in lokaler Weise durchgeführt werden würde; von einer Aufseherfunktion könne aber nicht die Rede sein, zumal eine vorhergegangene Hauptversammlung sich damit befähigt habe. Nachdem noch Kollege Grünwald um Einfindung der ausgegebenen Karten, betreffend Mitteilung von Lehrpläneinstellungen, an die Lehrlingskommission erucht hatte, wurde die schlecht besuchte Versammlung geschlossen.

Freiburg i. Br. Unre diesjähriger Bezirksgeneralversammlung habe sich eines guten Besuchs zu erfreuen, sowohl aus dem Vororte wie auch aus den Bezirksorten. Alle Druckorte, in welchen Mitglieder stehen, waren vertreten. Die Kollegen von Donaueschingen, Neustadt und Staufen waren sogar fast vollständig erschienen. Der Vorsitzende bezeichnete in seinem Rückblicke das vergangene Geschäftsjahr für unsern Bezirk als ein arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches. Die Mitgliederzahl ist trotz des zum Teil nicht sonderlich guten Geschäftsganges um 25 gestiegen und beträgt 354. Die Konditionslosgeniffer war im Bezirk noch nie so hoch wie im dritten und teilweise noch im vierten Quartale des letzten Jahres. Bei Neuerung von Mitgliedern müssen wir uns nun auf die Neuausgeleiteten beschränken, da unter den im ganzen Bezirk vorhandenen etwa 25 Nichtmitgliedern nicht mehr viele zu gewinnen sein dürften, resp. organisationsfähig sind. In tariflicher Hinsicht kann im allgemeinen nicht geflagt werden. Das Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen war im großen und ganzen ein gutes. Kleinere Differenzen wurden durch das Eingreifen des Vorsitzenden erledigt. Das Schiedsgericht hatte in vier Sitzungen fünf Klagen zu erledigen. Durch den Arbeitsnachweis wurden 77 Kollegen vermittelt, davon 22 nach auswärts. Über die Bewilligung von Ferien ist nur gutes zu berichten: 145 Kollegen kamen in den Genuss von solchen. Auch für das laufende Jahr sollen dieselben wieder im letztjährigen Umfang zugesagt worden sein. Wenn sich einzelne Geschäfte dazu beruhen, die noch etwas lange Pausenzeit herabzusetzen, würden sie eine dankbare Gehilfenschaft finden. Hoffentlich folgen auch die Prinzipale der Bezirksorte ihren Kollegen am Vorort in dieser Beziehung bald nach. Für die Weiterbildung der Mitglieder sorgten hauptsächlich die Typographische Vereinigung und der Maschinenmeisterklub. Jedoch wurde Klage darüber geführt, daß noch so viele Kollegen, und namentlich die jüngeren, es nicht für nötig halten, sich an den Bestrebungen dieser Vereinigungen zu beteiligen. Auch der noch junge Stereotypenklub und die Maschinensehervereinigung lassen es sich angelegen sein, neben den gewerkschaftlichen die beruflichen Aufgaben zu pflegen. Wie üblich enthielt die Tagesordnung neben dem geschäftlichen Teil auch einen Vortrag unsers Gauvorstehers Lindendlaub, und zwar über das Thema: „Was uns not tut“. In kernigen Worten wurden die Kollegen zu treuem Zusammenhalten und Beiseitelassen aller Habers emahnt. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Abschaffung der Strafe für das Nichtbesuchen der Bezirksversammlungen. Die übergroße Mehrheit der Kollegen votierte für Abschaffung derselben, sich wohl der Hoffnung hingebend, daß die Kollegen auch ohne Zwangsmittel die Versammlungen besuchen. Die vorzunehmenden Neuwahlen beanspruchten längere Zeit, so daß dieselben zum Teil auf eine spätere Versammlung verschoben werden mußten. Das Endresultat dieser Versammlung war, daß mit zwei Veränderungen der seitherige Vorstand auch im laufenden Jahre wieder seines Amtes waltet.

z. Hamburg-Altona. (Außerordentlich.) Generalversammlung des Buchdruckervereins Hamburg-Altona am 19. April im „Gewerkschaftshaus“. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhoben sich die Anwesenden zu Ehren der verstorbenen Kollegen H. Müller und W. Seinede von den Plätzen. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Vereinsmitteilungen“, gab der Vorsitzende bekannt, daß von den hinterlassenen Vermögensobjekten des flüchtigen Kassierers Demuth das Bankguthaben in Höhe von 12242 Mk. teils der Bankfirma ausbezahlt ist. Ferner seien daselbst noch zwei Aktien Madrid Jose a 100 Fr.

= 720 Mk. aufgefunden, die gleichfalls mit Arrest belegt wurden. An Stelle des Kollegen v. d. Ahé, der die auf ihn gefallene Wahl zum Vorsitzenden des Vorstandes nicht angenommen hatte, wurde Kollege Hoch gewählt. Zum dritten Punkt, Antrag v. d. Ahé: „Wahl einer Kommission zwecks Revision aller auf die Verwaltung des Vereins bezüglichen Paragraphen des Statuts“, nahm der Antragsteller das Wort. Er begründete seinen Antrag nur sehr kurz und zog ihn, nachdem Entwürfe auf Übergang zur Tagesordnung gestellt waren, dann zurück. Den Kartellbericht erstattete der Vorsitzende Dreier und kam zunächst auf das „Gewerkschaftshaus“ zu sprechen, dessen Rentabilität sehr zu wünschen übrig lasse. Dieser Bericht löste eine längere Debatte aus, in der auf verschiedene Mängel hingewiesen wurde. Dreier erwiderte, daß die Verwaltung bemüht sei, diese möglichst abuschaffen, doch seien solche in einem so großen Betriebe nie ganz zu beseitigen. Ferner berichtete der Vorsitzende über eine Enquete über das Lehrlingswesen. An dieser hätten sich 36 Gewerkschaften beteiligt. Es habe sich herausgestellt, daß sehr viele Kontrakte so zugunsten des Lehrherrn abgefaßt seien, daß diese den Lehrvertrag viel leichter brechen könnten. Die Arbeitszeit wurde in einzelnen Fällen bis zu täglich 17 Stunden festgesetzt. Unzufrieden wurde, das gewonnene Material weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Kollege Krenschner wies auf ein Inerat in Nr. 42 des „Korr.“ hin betreffs Feuerversicherungs-Gesellschaft Deutscher Buchdrucker, deren hiesiger Vertreter Hubert Werth hier langjähriger Vorsitzender des Gutenbergsbundes war.

Hamburg-Altona. (Maschinenmeisterverein — Vierteljahrsbericht.) In Berücksichtigung der vielen beweglichen Klagen der Prinzipale über den Mangel an qualifizierten Gehilfen, sowie in Anbetracht der Unfähigkeit eines Teils der Lehrherren, den ihrer Obhut anvertrauten Lehrling zu einem tüchtigen Gehilfen heranzubilden, und weiter das eifrige Bestreben der Kollegen, sich in ihrem Berufe weiterzubilden, um baldigt, wenigstens etwas die Sünden ihrer Lehrmeister wieder auszugleichen — sei es auch durch Verlängerung ihrer wöchentlichen Arbeitszeit —, sah sich unsere Technische Kommission veranlaßt, recht viele Unterrichtskurse zu veranstalten, die erfreulicherweise einen sehr guten Besuch zu verzeichnen haben. Im Durchschnitte benutzte etwa ein Fünftel unserer Vereinsmitglieder diese Fortbildungsmöglichkeit. Der erste Kursus im Prägedruck wurde ermöglicht durch das freundliche Entgegenkommen der Firma Rodtstroff & Schneider sowie ihres hiesigen Vertreters Herrn H. C. Müller. Die hiesige Druckerst. Staub & Co. ermöglichte den zweiten Kursus am Anlageapparat. Um den dritten Kursus (Plattensetzen) zu ermöglichen, stellte Kollege W. Steinede seine Druckerei zur Verfügung. Allen genannten Firmen und Personen sei für ihr bereitwilliges Entgegenkommen auch an dieser Stelle bestens gedankt. Auch sonst wurde in jeder Versammlung das Technische gebührend gepflegt durch Vorträge und Diskussionen. Anlässlich des Osterbesuchs des Kieler Maschinenmeistervereins, dem sich Kollegen aus Rendsburg und Plön und einige Damen anschlossen, fanden neben den üblichen Veranstaltungen und Besichtigung hiesiger Sehenswürdigkeiten auch interessante technische Exkursionen bei vollem Besuche statt. So im Rotationssaale des „Hamburger Echo“, in der Genossenschaftsdruckerei von Kaufmann & Co., in der Maschinenausstellung von Rodtstroff & Schneider und bei der Firma Kreilipp. War bei den technischen Besichtigungen die Beteiligung der Hamburger Kollegen eine befriedigende, so war dies leider bei den übrigen Veranstaltungen nicht der Fall. Der Konditionslosgenstand ist hier ein dauernd hoher; durchschnittlich sind etwa 25 Kollegen ein ganzes Jahr hindurch arbeitslos gewesen. Dagegen ist der Konditionslosgenstand unsrer Seherkollegen seit einigen Wochen als gering zu bezeichnen. Die Aufnahme der Neuausgeleiteten erfolgt auch in diesem Jahre wieder in einer besonderen Vorstandssitzung, wo sie über Vereins- und Tarifbestimmungen usw. belehrt werden; nachdem man im vorigen Jahre damit gute Erfahrungen gemacht hat. In die Reihe der Kollegen, welche dem Vereine mindestens 25 Jahre angehören, ist nunmehr auch unser Kollege J. C. Wollensen getreten. Unser einziges jährliches Vergnügen wird als Sommerfest, in Form eines Besuchs der Altonaer Kollegen und Besichtigung Altonaburgs und Umgegend am 18. Juli gefeiert.

Bad Hatzburg. Am 17. April hielt der hiesige Ortsverein nach längerer Pause wieder eine Versammlung ab, in welcher die Neuwahlen zum Vorstande vorgenommen wurden. (Siehe „Adresseveränderungen“.) Ferner beschloß man, nun nun ab wieder regelmäßig monatlich eine Versammlung abzuhalten, aus der Ortskasse die Kosten für das volle „Korr.“-Obligatorium (für jedes Mitglied je ein Exemplar) zu bestreiten, und auch die Broschüre „Die christlichen Gewerkschaften“ für alle Mitglieder aus Ortsvereinsmitteln zu beschaffen. Zum Schlusse wurde vom Vorsitzenden noch aufgefordert, immer vollzählig in den Versammlungen zu erscheinen.

Heidelberg. (Maschinenmeisterklub.) In unserm am 17. April, abends 9 Uhr, im Klublokal abgehaltenen Versammlung, die fast vollständig besetzt war, berichtete der Vorsitzende Ludwig Bender als unser Delegierter zu der Oftern in Saarbrücken abgehaltenen Generalversammlung des Gau Mittelrhein der Maschinenseher in längeren Ausführungen sehr eingehend über die dort gepflogenen Beratungen und gefaßten Beschlüsse. Weiter wurde beschlossen, unser Stiftungsfest im Juli, einer allseitigen Anregung folgend, gemeinsam mit dem Mannheim-Ludwigsbafener Maschinenseherkollegen zu feiern. Nach eingehender Besprechung verschiedener

technischer Fragen schloß der Vorsitzende die in allen Teilen sehr anregend verlaufene Versammlung.

Kaiserslautern. Die am 17. April abgehaltene Monatsversammlung war schwach besucht. Nach Erlebigung geschäftlicher Mitteilungen hielt Kollege Hütle einen Vortrag über die Bewegung von 1848/49. Kollege Hütle verstand es, die Freiheitsbewegung in klarer, mit Humor und Satire gewürzten Rede den Anwesenden zu schildern. Lebhafter Beifall wurde dem Vortragenden zuteil und Kollege May stattete ihm den Dank der Versammlung ab. Vorträge sind in jeder Hinsicht immer belehrend, deshalb wäre es wohl am Platze, wenn bei Vortragsveranstaltungen der Besuch ein besserer würde. Dem Gauvorstande zum Ausschluß empfohlen wurde Kollege Brahm wegen Restierens. Aus dem Bericht über die Generalversammlung des Gewerkschaftsartikels ist zu entnehmen, daß dem Kartelle 27 Verbände angehören. Beschlössen wurde, den Lehrlingen vom dritten Lehrjahr ab die Fachzeitschriften und gewerkschaftliche Literatur zur Verfügung zu stellen.

Werningen. Am 17. April hielt unser Ortsverein seine außerordentliche Monatsversammlung ab, gelegentlich welcher unser Vorsitzender Endrich als Delegierter bei dem diesjährigen bayrischen Gantag über diesen Bericht erstattete. Durch einen sehr ausführlichen Bericht bot er den Anwesenden ein klares Bild von unserm 20. Gantag. Etwas merkwürdig dünkt es uns, daß sämtliche Anträge abgelehnt wurden.

Wülmig. Die am 17. April abgehaltene Ortsvereinsversammlung hatte sich eines zahlreichen Besuchs (mit Ausnahme eines Kollegen waren alle erschienen) zu erfreuen. Hoffentlich bleibt diese rege Beteiligung auch für alle späteren Versammlungen bestehen. Neben anderen Punkten stand auch die Feier des Johannisfestes auf der Tagesordnung. Ein Teil der Kollegen war der Ansicht, einen Ausflug zu unternehmen, während der andre für eine Saalfeier eintrat. Bei der Abstimmung hierüber ergab sich Stimmengleichheit, worauf dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt wurde, da erst nach Rücksprache mit andren zur Mitwirkung heranzuziehenden Vereinigungen Rücksprache genommen werden soll. Die übrigen Verhandlungsgegenstände waren lokaler Natur.

Wülmig. Am hiesigen Orte sind in den der Tarifgemeinschaft angehörenden Druckereien die Verhältnisse als gute zu bezeichnen. Das strikte Gegenteil ist jedoch von der Firma C. G. Vogel („Der Maschinenmak“) zu sagen. Sind doch in dieser Offizin Zustände eingerissen, die an die Zeit der Tarifanarchie in den 90er Jahren erinnern. Wie vielen Kollegen ist diese Firma nicht schon bekannt? Vor einigen Jahren mußte zur Schließung dieser Druckerei für Verbandsmitglieder geschritten werden, da der Herr-im-Haule-Standpunkt des Herrn C. G. Vogel diese Maßnahme erforderte. Damals waren es noch sechs Seher, die ihr Dasein auf Gnade und Ungnade daselbst fristeten. Veruche, die Kollegen für den Verband zu gewinnen, scheiterten. In der Zwischenzeit ist das Häuflein noch kleiner geworden — es sind nur noch drei Gehilfen, die unter dem trauvollen Zepher des ehemaligen Buchdruckerbesizers W. Gärtner ihre Arbeit verrichteten. Zur Bevölkerung des großen Seherjaars sind der Einfachheit halber — wohl auch Willig- und Willigkeit halber — acht Lehrlinge eingestellt. Dies in der Seherie. Im Maschinensaale, der Stereotypie und der Galvanoplastik, die von Gehilfen gänzlich verwaist sind (in der Galvanoplastik ist ein Herr vom Fach als Aufsichtsperson tätig), arbeiten nur Lehrlinge in Gemeinschaft mit Hilfsarbeitern. In diesen drei Geschäftszweigen sind es sieben Lehrlinge, so daß deren Gesamtzahl 15 beträgt. Da der Betrieb nicht der Handwerkskammer unterstellt ist, so waren Schritte gegen diese Ausbeutungswirtschaft der Lehrlinge fruchtlos. (Das ist falsch. Nach § 128 Abs. 1 der Gewerbeordnung ist den unteren Verwaltungen über die Befugnis erteilt, in solchen Betrieben, in denen die Ausbildung der Lehrlinge durch eine zu große, im Mißverhältnis zu dem Umfang des Geschäfts stehende Lehrlingszahl gefährdet erscheint, die Entlassung eines entsprechenden Teils anzuordnen und kann die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zeit hinaus untersagt werden. Diese Maßnahme kann sowohl gegen Handwerks- als auch gegen Fabrikbetriebe in Anwendung gebracht werden. Außerdem kann ein Lehrlingszähler auf Grund des § 148 Ziffer 9b der Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. belegt werden, wenn er den an ihn ergangenen Vorschriften nach § 128 a. a. D. nicht nachkommt. Red.) Dem zu Oftern auslernenden Seher wurde sofort der Laufpaß gegeben. Nachdem der junge Mann um den Entlassungsgrund vorstellig wurde, hegte der liebenswürdige Lehrherr großen Verharbheit auf den Gehilfen. Das Tier verlagte jedoch den Freundschaftsdiens dem alten Bekannten gegenüber und so sahste der Herr Chef selbst kräftig zu und warf den jungen Mann höchst eigenhändig hinaus. Die Folge dieser Handlungsweise ist eine Klage vor dem Gewerbegerichte, welches W. als guten Kunden kennt.

z. Stuttgart. (Mitgliederschaftsversammlung am 17. April im „Gewerkschaftshaus“.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken an den verstorbenen Kollegen Georg Werner in üblicher Weise gelehrt. Unter „Vereinsmitteilungen“ brachte der Vorsitzende Kayfer u. a. zur Kenntnis, daß das Post- und Logiswesen im Gau Württemberg immer mehr zurückgeht, so hätten kürzlich wieder zwei Firmen in Freiburg und Leonberg damit aufgeräumt. In der Gegenständigkeitsfrage betreffs des Gauzuschusses sei zu konstatieren, daß eine größere Anzahl Gawe ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt aus-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 27. April 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 47.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

gesprochen habe, doch müssten die einzelnen Gattungen und Bezirksversammlungen noch endgültigen Beschluß darüber fassen. Das Johannisfest werde in gewohnter Weise am 26. Juni in der „Biederhalle“ abgehalten. Des weitern sei das Internationale Buchdruckersekretariat am 1. April von Bern nach Stuttgart verlegt und im „Württembergischen Buchdruckerhaus“ untergebracht worden, aus welchem Anlasse der Verbandsvorsitzende Böblin vor einigen Tagen hier gewest hat. Hierauf hielt Herr Arbeitersekretär Mattutat seinen dritten und letzten Vortrag über die deutsche Arbeiterversicherung, welcher die „Krone“ der Arbeitergesetzgebung: die Invaliditäts- und Altersversicherung, betraf. In anderthalbstündigen, sehr lehrreichen Ausführungen fesselte er die Zuhörer und führte denselben die Licht- und Schattenseiten dieses Gesetzes vor Augen. Reicher Beifall sowie der Dank des Vorsitzenden ward dem geschätzten Redner zuteil. Der dritte Punkt: „Wahl eines Vertrauensmanns, Stellvertreters und Schriftführers für die Mitgliedschaft Stuttgart“, fand rasche Erledigung, indem altem Gebrauche gemäß der Gauvorsteher, Kassierer und Schriftführer für diese Posten nominiert wurden und der neugewählte Vertrauensmann, Kollege Knie, sofort den Vorstoß übernahm, daran die Erinnerung knüpfend, daß es für ihn beachtlich nicht das erste Mal sei, auf diesem Posten zu stehen, in dem denkwürdigen Jahre 1891/92 hätte er dasselbe Amt schon innegehabt. Heute seien die Zustände anders gestaltet und er hoffe durch Zusammenarbeit und Unterstützung zu Nutz und Frommen aller seinen Posten auszufüllen. Die Wahl einer Kommission für das Internationale Buchdruckersekretariat führte zu einer Debatte, indem die Ansicht über die Befugnis bei mehreren Rednern auseinander ging. Der Vorsitzende hatte die Gründe dargelegt, welche für die Sicherlegung bestimmend gewesen waren und trat den Argumenten einiger Redner betreffs der Kommissionsmitglieder entgegen. Gewählt wurden die Kollegen Herzog, Kayser, Klein, Knie und Schöneleitner, als Ersatzmann Fr. Hermann sowie als Revisoren die Kollegen Arndt und Schnell. Den Schluß bildete die Vorstellung von Kandidaten für die bevorstehende Wahl von Beisitzern zum Gemeinbegehrt. Von verschiedenen Seiten wurde zu allgemeiner Beteiligung bei der Wahl aufgefordert, da von gegnerischer Seite kolossale Anstrengungen gemacht würden, eine größere Anzahl von Kandidaten durchzubringen. Ein Kollege führte noch Beschwerde über das leidige Überstundenunwesen in einer großen Druckerei und forderte energisches Vorgehen von Seiten des Gauvorstandes, was der Vorsitzende auch zusagte.

Rundschau.

Ferien. Die Druckerei Aug. Krebs in Charlottenburg bewilligte für alle über drei Jahre bei ihr beschäftigten Gehilfen sechs Tage Ferien.

Gehilfenprüfungen. Zur Erledigung der Gehilfenprüfungen durch den Prüfungsausschuß der Handwerkerkammer Berlin machten sich im ersten Vierteljahr 17 Sitzungen notwendig. Geprüft wurden: 121 Seiger, 62 Drucker und 4 Stereotypen. Die Seiger erhielten folgende Noten: 5 „Recht gut“, 35 „Gut“, 41 „Niemlich gut“, 35 „Genügend“, 5 „Raum genügend“; bei den Druckern war das Ergebnis: 3 „Recht gut“, 27 „Gut“, 21 „Niemlich gut“, 8 „Genügend“, 2 „Raum genügend“, einer wurde für nicht fähig genug befunden und mußte auf „Ungenügend“ erkannt werden, derselbe soll $\frac{1}{2}$ Jahr nachlernen; die Resultate bei den Stereotypen waren: 1 „Recht gut“, 1 „Gut“ und 2 „Niemlich gut“. — Zur Prüfung im Bezirke der Handwerkerkammer für das Herzogtum Anhalt in Dessau waren 17 Prüflinge erschienen, und zwar aus Köthen zehn, Dessau vier, Bernburg, Giften und Nienburg a. S. je einer; hiervon waren dreizehn Seiger und vier Drucker. Das Ergebnis war für die Seiger dreimal „Recht gut“, siebenmal „Gut“ und dreimal „Genügend“; für die Drucker einmal „Ausgezeichnet“ und dreimal „Gut“. Erfreulich ist gegenüber der bisherigen allgemeinen Interesslosigkeit für die Gehilfenprüfungen das Vorgehen des Ortsvereins Köthen zu nennen, welches dahin zielt, die Ausnahme der Gehilfen in unsern Verband von der Ablegung der Gehilfenprüfung abhängig zu machen. — Bei der Prüfung in Pößneck für den Handwerkerkammerbezirk Saalfeld im Herzogtum Meiningen wurde ein Seiger aus Pößneck und ein Drucker aus Saalfeld geprüft. Beide bestanden die Prüfung mit „Gut“. Die Anfertigung der Prüfungsarbeiten ließ erkennen, daß die Ausbildung eine gute war. Ein Prüfling (Seiger) wurde zurückgelesen, weil er in der den Fabrikbetrieben angefallenen Buchdruckerei C. G. Vogel („Maschinenmarkt“) gelernt hatte.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Der taubstumme schwebische Schriftgießer Georg Ziehnig,

zulezt in Rossen in Kondition, bemerkte daselbst am 13. Februar d. J. zwei Kinder in dem ziemlich tiefen Nottekanal. Eines davon hatte sich auf die dünne Eisdecke gewagt und war eingebrochen, das andre wurde, bei dem Veruche, das Eingebrochene zu retten, ebenfalls mit in das Wasser gezogen. Ziehnig erkannte im Vorübergehen zufällig sofort die Not der Kleinen, legte sich auf das Eis und brachte unter eigener größter Inhabergefahr (er kam selbst bis an den Hals ins Wasser) die Kinder glücklich aus's Trockene. Vor wenigen Tagen erhielt nun der Tapfere eine Belohnung von der Teltower Kreisfasse ausbezahlt. Die Tat ist um so lobenswerter, als viele den Kindern in ihrer Notlage zusahen, aber nicht den Mut hatten, ihr Leben in die Schanze zu schlagen.

Groß ist die Not auch in der Buchdruckerei und Verlagsanstalt von C. U. Scheffler in Ditzschau-Wehlau. Denn aus denselben Gründen, aus denen es der Inhaber dieser Firma nötig zu haben scheint, der gewerblichen Ordnung, der Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe, aus dem Wege zu gehen, läßt ihn auch sein Gewissen die organisierten Gehilfen fürchten und meiden. Und so verfaulde er dieser Lage wieder einmal gedruckte Offerten nach den entferntesten Gegenden, Städten und Dörfern Deutschlands, um einen Maschinenmeister zu angeln, der erstens nichtvertragsfähig oder Nichtverbandsmitglied sein muß, zweitens gewissen Alters, damit derselbe jedenfalls nicht in jugendlichem Selbstgefühl sofort wieder die Ähre des besagten Kunststempels in Wehlau von hinten zumacht, sondern die Herstellung jedes Abzuges und Zeitungsdrucks mit verschiedenen Schnellpressen, Ziegeldruckpresse, Galzmaschinen, Gasmotor und Stereotypie, neben tüchtiger Sagarbeit im Paradies des Herrn Scheffler als die verlockendste Aussicht betrachtet, bis an sein Ende als des Lebens höchsten Gewinn zu genießen. Wir sind aber in diesem Punkte der festen Überzeugung, daß auch hier nur verwandte Seelen sich die Hand reichen werden, daß, so gewiß Herr Scheffler kein Freund der in unserm Gewerbe üblichen Ordnung ist, auch die ihm auf diese Weise zufließenden Gesellen keine Freunde jeglicher Ordnung sein werden, aus diesen und jenen Gründen, deren Erprobung wir mit Genugtuung dem Herrn Herausgeber und Verleger des „Wehlauer Tageblatt und Kreiszeitung“, des „Amtlichen Wehlauer Kreisblatts“, der „Land- und Hauswirtschaftlichen Verkehrs- und Handelszeitung“, des „Drittsächsischen Anzeigers für Druckereien“ usw. bis zur Reize wünschen.

Mark Twain über den Nutzen der Bücher. Nach der Ansicht des bekannten amerikanischen Humoristen ist ein Buch immer nützlich. Wenn es schön in Leder gebunden ist, brennt es wunderbar als Abziehrisem für Rasiermesser. Klein und gedrängt, gleitet es sehr bald unter die hinternen Rippen des Lesers und stellt dessen Gleichgewicht her. Groß und alt, mit Metallbeschlägen, bildet es ein prächtiges Wurfgeschloß gegen Hunde und Eindringlinge. Endlich groß und breit, wie ein geographischer Atlas, hat es nicht seinesgleichen, um eine zerbrochene Glaschleibe zu ersetzen.

Konturzeichnungen: Buchdruckerei Werner Frenzenhagen in Kassel; ferner „Niederbayrischer Anzeiger“, G. m. b. H., in Straubing.

Aber die Behandlung unzulässiger Drucksachen usw. durch die Reichspost sind vom Reichspostamt folgende abgeänderte Bestimmungen getroffen worden: Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere des Inlandverkehrs, die als unzulässig von der Beförderung ausgeschlossen worden sind, werden dem Absender zurückgegeben. Ist auf den Sendungen der Absender nicht angegeben und kann er auch aus der äußeren Beschaffenheit oder dem Inhalte der Sendung nicht ersehen werden, so sollen die Postanstalten ihn ermitteln, wenn es sich um Sendungen mit wertvollem oder für die Korrespondenten augenscheinlich wichtigem Inhalte handelt. Die Aufgabepostanstalt schickt dann eine möglichst genaue Beschreibung des Gegenstandes an die Bestimmungsanstalt und ersucht sie, den Absender durch Nachfrage beim Empfänger zu ermitteln. Die Sendung selbst wird aber dem Schreiben nicht beigelegt. Für diese Anfrage können bei Bedürfnis vorgegedruckte Formulare benutzt werden. Aber das Ergebnis der Nachfrage wird ein Vermerk auf die Sendung niedergeschrieben. Die Nachfrage kann unterbleiben, wenn nach der Lage der Umstände ein Erfolg nicht zu erwarten ist. Unzulässige Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere nach dem Auslande sind zum Zwecke der Nachfrage an den Absender zur Eröffnung unbestellbarer Postsendungen bei der zuständigen Oberpostdirektion einzusenden.

Gewertvereine und Politik. Die Schlussworte einer Osterbetrachtung im Organe des Hirsch- und Wunderrischen Gewertvereins der Holzarbeiter Deutschlands, in der „Eiche“, lauten folgendermaßen: „Aber wie kommt es, daß auch in den Reihen unserer Mitglieder eine gewisse Versammlungsmüdigkeit sich sehr bemerkbar macht? Ge-

nügt unsern Mitgliedern der mitunter recht trockene Stoff unserer Tagesordnung nicht mehr? Verlangen sie etwas kräftigere Kost? Ich glaube, hier liegt der Haken. Die Neutralität der Gewertvereine in allen Ehren, aber würde es der Organisation schaden, wenn auch in den Ortsvereinsversammlungen Vorträge, selbst wenn sie einen politischen Beigeschmack hätten, gehalten würden? Nein und abermals nein, denn die wirtschaftlichen Fragen lassen sich gar nicht rein von den politischen trennen. Deshalb sollten auch unsere Kollegen sich mehr als bisher den politischen Parteien anschließen, damit wir auf die Parteipresse und durch diese Einfluß auf das öffentliche Leben bekommen. Darum sollen wir alle Kräfte anspannen, um dieses zu erreichen. Dann wird auch in unserm Gewertvereine der Frühling einziehen.“

Ein neuer Arzestreik in Sicht. Die Organisation der Ärzte in Nürnberg hat den Vertrag mit sämtlichen Krankenkassen, ausgenommen die Gemeindekrankenkasse, gekündigt. Sie verlangen unter Berufung auf die teuren Lebensverhältnisse eine Erhöhung der Honorare um 25–50 Proz. In einer gemeinsamen Sitzung der Kassenvorstände wurde einstimmig die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß die Forderungen unter keinen Umständen bewilligt werden können. Sämtliche Kassen erklärten sich solidarisch und wählten vorläufig eine Verhandlungskommission.

Die Radhoder Witwen — gute Partien. Die Dortmunder Handelskammer gedenkt der unglücklichen Witwen in nachstehend roher und gefühlloser Weise: „Dann aber wirken auch allzu große Gaben, ein übermäßiges Beschenktwerden oft durchaus unheilvoll. Die sparsame, nur an kleine Summen und Ausgaben gewöhnte Hand verliert die Tugend des ängstlichen Zurückhaltens von Heller und Pfennig, gewöhnt sich an leichtes, wenn nicht leichtfertiges Ausgeben und, ist der Beschenken vorüber, so kann sie die früher geübte und erprobte Art nicht mehr wiederfinden, leidet oder strauchelt — ist schlechter daran als vorher. Ist die Hand aber stark und hält zusammen, was ihr das Unglück (!) gebracht hat, so wird ihre Inhaberin in sich „gute Partie“ schon nach Monaten kaum noch von Anträgen aus der Männerwelt retten können. Sie ist eine von den Männern hofierte, von vielen andren Frauen beneidete Witwe geworden. So kann die bestgemeinteste Wohltätigkeit zu ungewollten üblen Konsequenzen führen, wenn sie an falscher Stelle und in übermäßiger Weise ausgeübt wird.“ — Einfach niederträchtig!

Kindervorteil als Maßstab der Erwerbsfähigkeit! Das Dresdner Schiedsgericht für Arbeiterversicherung hatte sich mit folgender vertrauensärztlicher Rentenrückerei zu befassen. Ein Arbeiter aus Deuben zog sich im Sommer 1908 infolge eines schweren Betriebsunfalls eine beiderseitige Lendenmuskulatur- und eine Erschlüchterung der Lendenwirbelsäule zu. Außerdem stellte sich ein schweres Nervenleiden ein, das den Mann völlig erwerbsunfähig machte. Das gab auch der Oberarzt vom Pötzger Stadtkrankenhaus, in dem sich der Verletzte längere Zeit befunden hatte, ohne weiteres zu; trotzdem befristete der Vertrauensarzt der besagten Berufsgenossenschaft nicht die Gewährung der Vollrente, sondern nur eine Teilrente von 80 Proz., weil der Verletzte zwar nicht mehr arbeiten, aber wohl Kinder warten könne, so daß dann seine Frau auf Erwerb ausgehen könne. Tatsächlich wurde daraufhin der Mann von der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft mit einer Rente von 80 Proz. abgepflegt, während ihm die Vollrente zutram. Der Arbeitersekretär, der den Verletzten vor dem Schiedsgericht vertrat, betonte, daß gewerblichen Arbeitern die Verriachtung häuslicher Arbeiten und insbesondere Kindervorteil nicht zugemutet werden könne, ganz abgesehen davon, daß eine solche Tätigkeit nichts einbringe. Das Schiedsgericht war derselben Meinung und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Gewährung der Vollrente.

Ein Hilfsklassentongress wird zum 19. Mai d. J. nach Berlin einberufen, weil in der neuen Reichsversicherungsordnung die Stellung der Hilfsklassen derart erschwert ist, daß ein Weiterbestehen derselben beinahe gänzlich ausgeschlossen ist.

Der deutsche Reichstag hat in der vergangenen Woche seine teure und in des Wortes verwegener und doppelter Bedeutung „steuerlose“ Tätigkeit wieder aufgenommen. Soweit der Verlauf der ersten Verhandlungstage nach den Offizieren in Betracht kommt, muß man aber anerkennen, daß doch etwas Frühlingluft durch die Debatten wehte und die Resultate in ihrer Bedeutung für das Wirtschaftsleben der breiteren Volksmassen nicht gerade als nachteilig bezeichnet werden können. Aber der Reichstag denkt, und die Regierung, resp. deren verantwortliche und unverantwortliche Berater lenken. Das ist der springende Punkt, der uns nicht so richtig Freude darüber empfinden läßt, daß einige Petitionen in sehr vernünftiger Weise dem Reichs-

kanzler zur Erwägung überwiegen wurden, wie z. B. diejenige, daß zu allen aus Reichsmitteln gefällten Arbeiten innerhalb des Deutschen Reichs nur deutsche Arbeiter beschäftigt werden sollen, ebenso eine Petition zur Sicherung des Koalitionsrechts der Privatangestellten. Ferner wurde dem Reichskanzler zur Berücksichtigung eine Petition überwiegen, welche die Aufnahme der weiblichen Angestellten in die obligatorische Krankenversicherung wünscht, sowie eine Petition, in der um die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherungspflicht auf Portiers und Hausangestellte gebeten wird. Der Reichskanzler Willow hat also bei Erledigung dieser Petitionen ausreichende Gelegenheit, sein sozialpolitisches Gewissen zu erproben. Eine nicht minder erfreuliche Erscheinung bildet die Zurückweisung einer Petition des Rats und der Stadtverordneten von Dresden, denen sich eine Reihe anderer Städte angeschlossen hatten, um die Verlängerung der im § 13 des Zolltarifgesetzes für Beseitigung der städtischen Verbrauchssteuern auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, Wadwaren, Vieh, Fleischwaren und Fett festgesetzte Frist bis zum 31. Dezember 1917. Diese Frist läuft nämlich nach dem schon erwähnten § 13 des Zolltarifgesetzes nur bis zum Jahre 1910. Mit diesem Zeitpunkt mußte der städtische Ottroi auf die in diesem Paragraphen erwähnten Nahrungsmittel aufgehoben werden. In der Petition wurde darum gebeten, diesen Zeitpunkt um sieben Jahre hinauszufchieben und in der Petitionskommission hatten sich die Regierungsvertreter schon dafür ausgesprochen. Aber es kam anders. Nach einer sehr lebhaften Debatte, bei welcher den Herren von Stadt und Staat diese Art doppelter Belastung der arbeitenden Bevölkerung in ziemlich scharfer Weise als eine Folge der Angst der Besitzenden Klassen vor direkten Steuern erläutert wurde, verschwand diese Petition unter dem Druck eines Mehrheitsvotums in der Versammlung. Im übrigen wäre über das dem Reichstage für die gegenwärtige Session noch vorliegende Beratungsmaterial folgende Liste zusammenzustellen: Fünf Gesetze, die noch nicht einmal die erste Lesung passiert haben, 21 Gesetze, die teilweise noch in der Kommission sind, teilweise der zweiten Lesung harren. Dazu kommen eine Menge Rechnungen, Berichte und Übersichten. Kommissionen haben im ganzen 37 getagt. Ferner harren der Erledigung eine Interpellation, 13 Resolutionen, 15 Wahlprüfungen, eine Anzahl von Petitionen und an 20 zentralistische, 14 konervative, 28 nationalliberale, 17 freimännliche, 18 sozialdemokratische, 7 freikonserervative, 19 polnische und 19 antisemitische Initiativanträge. Neben diesen Initiativanträgen sind von den Parteien 18 Gesetzentwürfe eingebracht worden, die ebenfalls noch nicht in Angriff genommen sind. Der größte Teil dieser Arbeiten bleibt naturgemäß unerledigt; namentlich unter den Initiativanträgen sind solche, die schon auf ein recht ehrwürdiges Alter zurückblicken können.

Deutschlands Aus- und Einfuhr. Im ersten Vierteljahre des laufenden Jahres betrug der Wert der deutschen Einfuhr 1881 Millionen Mark, der Wert der Ausfuhr 1549 Millionen Mark. In der Einfuhr ergibt das gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von etwas über eine Million, gegen das Jahr 1907 jedoch eine Ver-

minderung um 188 Millionen Mark. Die Ausfuhr stieg dagegen im Verhältnisse zum Vorjahr um etwa 56 Millionen, blieb aber trotzdem hinter derjenigen des Jahres 1907 noch um 62 Millionen Mark zurück.

Briefkasten.

W. R. in Rößrig: Haben Ihren Brief mit Inhalt erhalten, aber die Sendungen haben sich gestreckt. Ist nun selbstverständlich alles in Ordnung. — **B. D.** in Rulmbach: Nach dem Tarife vom 1. Januar 1907 kann dieser Lohn auch in einer anderen Druckerei gezahlt werden, wie dies aus dem Tarif auch klar hervorgeht (§ 4 und Note 22 im Tarifkommentar). — Nach München: Bereits von anderer Seite erhalten. Nichtsdestominder getrost freundlichen Dank und Gruß. **R. — U. C.** in Halle a. S.: Herr Wilhelm Hoffäh hat uns also wirklich den Gefallen getan und ist mit seinen „Beweisen“ über die Zusammenfassung der „Korr.“-Redaktion in politischer Beziehung herausgerückt. Daß du die Nase im Gesicht behältst, sagten wir uns, als wir diese durchschlagenden Beweiskräfte zu Gesicht bekamen. Nein, der Mann hat wirklich keine Spur von Latit im Leib, immer stampft er blind und toll daher, stets sich auf den Leim locken lassend. Mit dieser Sorte von „Beweisen“ löst er wahrhaftig in der ganzen Buchdruckerei — den Bund natürlich ausgenommen — nur höchstiges Gelächter aus und selbst seine intimen Freunde, die beiden Schatzmacherorgane in unserm Gewerbe, werden ihm mit diesem feinen faulen Zauber tüchtig auslachen. Wir empfehlen Herrn Wilhelm Hoffäh, sich jetzt von einem Kaputttheater auf der Leipziger Messe engagieren zu lassen. Dort wird er sicherlich ein dankbareres Publikum finden. — **H. B.** in Fr.: Fragliches ist nicht eingegangen. — **S. S.** in Paris: Mit Interesse gelesen und mit Dank returned. Die Anregung betreffs gedruckter Adressen wird L. in Erwägung ziehen. Freundl. Gruß! — **M. J.** in Kassel: Sie haben jene Briefkastennotiz falsch verstanden. Es war uns vor der Verhandlung die ganze Geschichte noch einmal geschrieben worden. Das aufzunehmen lehnten wir in jener Notiz ab. Von Vorstandssitzungen wurden uns aber nach dem Termine prompt die Zeitungsberichte darüber zugesandt, woraus wir eine kurze Notiz in Nr. 44 unter „Rundschau“ machten. Der Kasseler Vorstand hat dem „Korr.“ gegenüber also seine Schuldigkeit getan. Wir erkennen aber auch ihre Bemühungen gern an. Soll jedoch die traurige Affäre ausführlicher geschrieben werden, so ist das Sache des dortigen Vorstandes, dies in einem Versammlungsbericht oder sonst in einer besonderen Einleitung zu tun. — **Rosmeier** in München: Betrag eingegangen, besten Dank für Ihre Bemühungen. Gruß! **L. — Wagner** in München: Bitte, versuchen Sie es nochmals in der berühmten Geldsache, bis jetzt ist noch nichts eingegangen. Gruß! **L. — S. V.** in Erlangen: Senden Sie 30 Pf. für Porto ein.

zum 1. Mai an den Bezirksvorstehenden Jaf. Erkelenz, Dreikönigenstraße 29, zu richten.

Essen. Der Seher Anton Kamrowski aus Altenessen (Buchnummer 17367) wird erlucht, seine Adresse an E. Müller, Wilhelmstraße 8, zu senden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eindwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bochum 1. der Seher Hermann Heiße, geb. in Stammast (Thür.) 1890, ausgl. in Kindebrück 1908; 2. der Bruder Heinrich Wieseotte, geb. in Bochum 1889, ausgl. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — **U. Kieg,** Heinrichstraße 5.

In Dresden die Seher 1. Konrad Hoppe, geb. in Unterweierstedt (Kr. Bernburg) 1879, ausgl. in Merseburg 1897; 2. Max Renschig, geb. in Dresden 1873, ausgl. das. 1892; 3. der Bruder Joh. Wil. Fiedler, geb. in Grün (Böhmen) 1880, ausgl. in Martneufkirchen 1899; 4. der Galvanoplastiker Georg Albrecht, geb. in Großburg b. Dresden 1874, ausgl. in Dresden 1899; waren schon Mitglieder. — **Herm. Steinbrück,** Mathildenstraße 7, I.

In Erfeld der Seher Paul Mißer, geb. in Dangenberg 1890, ausgl. in Keivges 1909; war noch nicht Mitglied. — **Heinrich Marschall,** Humboldtstr. 53 II.

In Ludwigshafen a. Rh. der Seher Leo Wertsche, geb. in Kaiserslautern 1886, ausgl. in Mannheim 1904; war schon Mitglied. — **Hermann Rost,** Seydlitzstraße 11 IV.

In Neustadt a. Hdt. der Seher Karl Blandzun, geb. in Wolmringen b. Konstanz 1890; ausgl. das. 1908. — **Georg Kaufschub,** Biegelgasse 3.

Arbeitslosenunterstützung.

Emden. Die Auszahlung der Reiseunterstützung findet vom 1. Mai ab in Walthusen bei Emden, Ziegeleistraße 181, durch den Reisekassenverwalter L. Grünfeld statt. Die Auszahlung erfolgt von 7—7½ Uhr abends. Die Herren Verwalter der umliegenden Bahnhöfe werden höflichst erlucht, dies den reisenden Kollegen mitzuteilen.

Niel. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, in dem Buche des wahrhaftig auf der Reise befindlichen Kollegen Karl Tobias (Schleswig-Holstein 1630) die Hauptbuchnummer 67031 in 67131 umzuändern.

Potsdam. Die Herren Verwalter werden erlucht, dem auf der Reise befindlichen Bruder Karl Rodzkius, geboren am 23. Juni 1886 in Frankfurt a. O., die Hauptbuchnummer 53102 nachzutragen. — **Der Seher Hermann Lange** (Hauptbuchnummer 86233) aus Potsdam, welcher ohne Buch von hier abreiste, wird am Umgabe seiner Adresse an D. Güttig, Mittelstraße 12, erlucht.

Versammlungskalender.

Sonn. Bezirksversammlung in Euskirchen nicht am 2., sondern am 16. Mai.

Niel. Versammlung heute Dienstag, den 27. April, abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Sahrfstraße).

I. Akzidenzseker

von modern eingerichteter Druckerei gesucht. Herren, welche später die technische Leitung der Druckerei übernehmen können, werden um Einlieferung von Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. und event. selbstgefertigter Arbeiten gebeten unter Nr. 666 an die Geschäftsst. d. Wl.

Perfekt. Monotypeseker

mit längerer Praxis und guten Leistungen sucht Stellung. Ref. z. Verf. Merseburger unter Nr. 662 an die Geschäftsstelle d. Wl. erbeten.

jüngerer Zurihter

für unsere Filialdruckerei in Barcelona. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie erbeten an 1893

Bauersche Gießerei, Frankfurt a. W.

Stempelschneider

auch mit der Bohrmaschine vertraut, sucht Stellung, am liebsten in Berlin oder Gumburg. Werte Offerten erb. unter O. 3763 an Danferlein & Vogler, A. W. Frankfurt a. W. 1649

Ein junger Mechaniker sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung, möglichst in einer Schriftgießerei oder Buchdruckerei in Leipzig. Werte Off. beliebe man unter A. B. Leipzig, Südstraße 21 IV, zu senden. 1618

Gelehrte: „Die Einotyp“, v. R. Nibel, Berlin, Kesselstraße 17 IV, Preis 85 Pf. 1658

Maschinensekervereinigung im Gau Dresden.

Sonntag, den 2. Mai: Geschäftung der Doppelmagazin-Einotyp bei A. S. Schulze, Danststraße 2. Treffpunkt: Hofstr. 11½ Uhr. Versammlung bei Adam. Vortrag des Kollegen S. Schmidt über: „Die Zusammenfassung des Sechsmaschinensystems“. Abends: Zwangloses Beisammensein im Vereinslokal. — Auswärtige Mitglieder erhalten das Fahrgeld 4. Klasse vergütet. Jahresliches Einkommen erwartet

Der Vorstand, 1654

Die christlichen Gewerkschaften.

(Zur Geschichte der Arbeiterzersplitterung in Deutschland.) Von Ludwig Kephäner. Preis 40 Pf. (auschl. Porto). Im Selbstverlage des Verfassers. Leipzig, Salomonstraße 8.

Gesucht für Schleswig-Holstein

in sämtlichen Druckorten geeignete geschäftsgewandte Buchdrucker zum Abschlusse von Versicherungen aller Art für die Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ (gegr. 1859). Ein Direktionsbeamter wird auf Wunsch zur nähern Rbecksprache persönlich anwesend sein. Bestehendes Inkasso wird event. überwiesen. Auch werden die üblichen Provisionen gewährt. Näheres durch unsern Inspektor Albert Vogl in Kiel, Jungmannstraße 42, Fernspr. 990 (Mitglied des V. d. D. B.). Kieler Kollegen, die in irgend einer Weise für Konkurrenzgesellschaften tätig sind, und auch andere, die Lust haben für uns tätig zu sein, werden gebeten, sich mit obigem Herrn in Verbindung zu setzen. Versicherungsgesellschaft „Thuringia“.

Stuttgarter graphisches Versandhaus **P. Sailer**, Rottebühl, Th. Leibniz Nachl. Preisliste gratis u. franko.

Anhang zum Tarife

von Konrad Stähler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Lößlich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Wer sich zum Faktor

oder zum ersten Akzidenzseker ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikums für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzdruck aller Art, Skizzieren, Farbentzehr, Komposition aller Faktorarbeiten, Druckpreisberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. Am 1. Juli beginnt ein neuer Kursus. — Prospekt durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senfelder-Strasse 13—17.

Güte in allen Preislagen bei Gutmachermüller: Berlin, Neubrück 100. Verbandsmitglieder erhalten 6 Prozent Rabatt.

Todesanzeige.

Donnerstag, den 22. April, nachmittags 4½ Uhr, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber, trauernder Gatte und Vater, der Schriftseker **Heinrich Richard Ooppel** im 52. Lebensjahre. Dies seinen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht. Leipzig, den 23. April 1909. Frau verw. Marie Ooppel nebst Tochter. Dufourstraße 86. 1657

16. bis 20. Tausend von **Typographisches Allerlei.** Preis 1 Mk. Porto 10 Pf. 1655 Katalog umsonst. **Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.**

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 45 liefert franco **Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen** — Bestellungen nur direkt per Postausweisung erbeten. **Der Satz des Italienischen.** Von Heinicke. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache. 30 Pf.

Adressen für Zusendungen an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer: für Mittel und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Ludwig Kephäner; für Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftliches: Willk. Krauß; für Rundschau: Charles Schäffer; für Verbandsangelegenheiten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Lößlich; sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.